Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 9 (1915)
Heft: 10

Rubrik: Allerlei aus der Taubstummenwelt

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ermöglichen, ihnen Arbeitsgelegenheit zu schaffen oder eine Werkstätte einzurichten.

Niemals darf wieder das unwürdige Bild des kriegsinvaliden Leierkastenmannes oder Hausierers oder gar Bettlers auf den Straßen erscheinen! Kein Kriegsbeschädigter darf mehr ein unzufriedenes, verbittertes Gesicht haben. Sie alle sollen glückliche, zufriedene Menschen werden.

(Aus dem „Wegweiser für Taubstumme" in Halle.)

Kaltwasserbad.

Es gibt ein ausgezeichnetes Mittel, um zu erkennen, ob man gesund ist, oder nicht: das Kaltwaschen nach dem Schlafen. Wer gesund ist, wird sich nach dem Waschen im kalten Wasser außerordentlich erfrischt und wohl fühlen, ein Kränklicher aber wird nur mit Zaudern und Zittern in das kalte Wasser greifen und so schnell wie möglich mit seiner Toilette fertig werden. Solche, die Interesse an ihrer Gesunderhaltung haben und nicht nur einen Reinigungsprozeß vornehmen wollen, werden alltäglich ein Abreiben des Körpers oder doch wenigstens der Brust und Arme mit kaltem Wasser ausführen. Dadurch wird die Blutzirkulation kräftig angeregt und auch das Nervensystem erfrischt; es entsteht ein unvergleichliches Gefühl der Wohligkeit und Munterkeit.

Man sollte aber auch, und zwar ganz gleich, ob man gesund oder kränklich ist, tagtäglich ein innerliches Morgenbad nehmen, d. h. ein volles Glas frisches, kaltes Wasser trinken. Man kann sich denken, daß außer dem Mund auch Speiseröhre, Magen usw. der morgendlichen Reinigung bedürfen. Kräftiges Wassertrinken kommt einer Spülnng gleich, der Schleim, der sich hier und dort während der Nacht angesetzt hat, wird gründlich beseitigt, das Wasser gelangt dann in den Magen, regt dort die Tätigkeit an. Schließlich wirkt das Wasser auch auf die Nieren, es füllt die Arterien mit der normalen Flüssigkeitsmenge; der Blutkreislauf und damit die Herztätigkeit wird lebhafter, und nicht zum wenigsten bekommt auch der Darm einen frischen Impuls, was für Hartleibige besonders beachtenswert erscheint. Nur Magenkranke mögen dies innerliche Morgenbad nicht mit kaltem, sondern mit warmem Wasser vornehmen. Also: am Morgen den Körper — nicht nur das Gesicht — mit kaltem Wasser abwaschen und abreiben und ein Glas kaltes oder warmes Wasser trinken. Das macht frisch und munter!

Allerlei aus der Taubstummenwelt

Thurgauischer Taubstummentag in Erlen. Auf Sonntag den 29. August fand sich die thurgauische Taubstummengemeinde zahlreich im Schulhaus in Erlen ein. Es ist ein sauberes, weit angelegtes Dorf mit halb städtischem Gepräge, mit schmuck angelegten Gärten mit überreichem Blumenschmuck. Das stattliche Schulhaus, wie die meisten thurgauischen Lehranstalten, steht an der Landstraße abseits, fast einsam auf weiter Flur. Nach einem herzlichen Willkomm von seiten unseres allverehrten und allgeliebten Herrn Pfarrer Menet bot sich den Angekommenen eine angenehme Überraschung, die so recht dazu angetan war, diese in freudig-festliche Stimmung zu versetzen: sieben farbenprächtige Bouquets lachten uns entgegen und sogar die Wandtafel war sinnreich und geschmackvoll mit Erika (Heidenkraut) geschmückt. Das konnte nur eine geschickte Hand mit viel Ausdauer bewerkstelligen, und das Ganze verriet den liebenden Menschen. Ehe wir uns recht umgeschaut hatten, wurden wir schon mit saftigen Äpfeln beschenkt, die uns als sogen. „Dessert" zum frühzeitig eingenommenen Mittagessen willkommen waren. Unter den Anwesenden befand sich auch gleichsam wie in Erwartung alles dessen, was da kommen soll, ein stattliches Häuflein Schulkinder. Aus dem Eröffnungswort unseres Geistlichen erfuhren wir, daß Erlen deshalb als Versammlungsort gewählt worden war, weil es so ziemlich in der Mitte der zerstreut wohnenden Taubstummen liegt und somit von allen gut zu erreichen sei; den Hauptgrund aber bildete die Tatsache, daß Erlen und das diesem benachbarte Götighofen sich in der Betätigung für die thurgauische Taubstummenfürsorge obenan befinden. Dieser letztere Ort war durch die Anwesenheit des Herrn Lehrer Friedrich, eines ehrwürdigen Graubarts, vertreten. Diesem, wie der Lehrerin Frl. Stump in Erlen, verdankten die Taubstummen die Inszenierung des Taubstummentages 1915 in Erlen. Auf der Wandtafel war zu lesen: „Wenn der Geist der Wahrheit kommen wird, wird er uns in alle Wahrheit leiten." Ein Kennzeichen unseres Geschlechts ist das Suchen nach Wahrheit. Wir sollen aber unser ganzes Leben in den Dienst der Wahrheit stellen: 1) Die Wahrheit reden; 2) die Wahrheit hören; 3) für die

Wahrheit leiden. Der Herr Geistliche verbreitete sich denn auch mit großer Wärme und in schöner Rede über den König der Wahrheit, Jesus; über die Wahrheit in der Familie, im täglichen Leben, im Geschäft, im Krieg u. s. w. Er legte uns aus Herz, daß es nicht nötig sei, alles zu sagen, was wahr ist, aber alles was wir sagen, soll wahr sein. Nach einem ergreifenden Schlußgebet verließen wir das Schulhaus und fanden uns im Hotel Bahnhof zu einem Kaffeekränzchen wieder zusammen, wo auch der Humor zu seinem Rechte kam. Gegen Abend erging sich ein größerer Teil bei der Ansicht des Ortes und erfreute sich namentlich an den schmucken Gärten. Besondere Bewunderung erregten zwei riesige Kaktus-Kübelpflanzen, wundervoll geformte Exemplare verschiedener Gattung. Die „lange Elisa" wollte einen der stachlichen Gesellen ganz ungeniert handgreiflich begrüßen, mußte aber bald genug erfahren, daß diese Rührmichnichtan hinterlistige Gesellen sind. Immerhin nahm die Vorwitzige weiter keinen Schaden, trug aber viel zur Erheiterung aller bei. Blumenbeladen und in fröhlicher Stimmung, mit Dank im Herzen gegen die Veranstalter groß und klein, schritt dann die Schar der Viersinnigen wieder heimwärts. Der Erlentag aber gehört mit zu unsern schönsten Erinnerungen! H-r.

Ein Taubstummer schickt uns deutsche Uebersetzungen für „Automobil": Motorwagen, ungezogener Wagen, Benzinstinkbänne. Stimmt!

Deutschland. Zwei schöne, neue Taubstummenschulen, eine in Neukölln bei Berlin, und die andere in Leipzig, sind im August eingeweiht worden. Die Anstalt Neukölln ist eine königliche Schule und nimmt taubstumme Knaben und Mädchen ohne Unterschied des religiösen Glaubens aus ganz Preußen auf. Die Stadt Neukölln hat den Bauplatz der Anstalt geschenkt.

Die Taubstummenschule in Leipzig wurde am 28. August eröffnet. Sie ist sehr groß und umfaßt 32 Klassen, in denen 320 taubstumme Kinder unterrichtet werden sollen. Darin wohnen 150 Knaben und 100 Mädchen als Zöglinge in der Anstalt, die andern kommen von der Stadt nur in die Schule; diese nennt man Externe.

Anmerkung d. R. Wir gratulieren von Herzen den beiden Anstalten zu ihren schönen, neuen Gebäuden; ihre alten haben wir noch lebhaft in Erinnerung.

— Wie wir schon früher berichteten, verlangten die Taubstummen der kriegführenden Länder, auch dem Vaterland zu dienen, und so interessiert es unsere Leser wohl, was wir darüber in verschiedenen deutschen Taubstummenblättern lesen:

In der langen gesegneten Friedenszeit durften Taubstumme nicht in den Staatsbetrieben und Militärwerkstätten arbeiten. Es wurden schon öfters von dem Arbeits-Ausschusse Eingaben an die Staatsbehörden um Einstellung Taubstummer in die Staatsbetriebe gerichtet, aber leider vergebens. Jetzt, in der Kriegzeit als durch Einberufung der Militärpflichtigen viele Stellen frei wurden, dachte man an die Taubstummen. Es sind viele Arbeitswillige in den Militärwerkstätten untergebracht.

Der Arbeits-Ausschuß in Berlin beabsichtigt deshalb eine Umfrage an die Staatsbetriebe und Militärwerkstätten, wo Taubstumme beschäftigt waren und noch beschäftigt sind, zu richten, ob sie mit den Leistungen der Taubstummen zufrieden sind. Es soll dadurch Material gesammelt werden für unsere Eingabe an die Behörden und Gemeinden wegen dauernder Einstellung Taubstummer in die Staatsbetriebe und Militärwerkstätten. (Bravo! d. R.)

— Im Taubstummenheim für Frauen in Posen konnte der Betrieb auch während des Krieges aufrecht erhalten werden. Nur die Schneiderei erfuhr eine Aenderung, da statt der Damenkleider die verschiedensten Sachen für die Soldaten angefertigt wurden und zwar ein Teil auf Bestellung und der andere für Liebesgaben. Im Heim befinden sich 45 Personen, davon sind 24 Pfleglinge, 11 Haushaltungsschülerinnen und 10 Schneiderinnen.

Oesterreich. Salzburg. Der hiesige Taubstummenverein hat ein eigenes Taubstummenheim eröffnet, das dem Verkehr der Taubstummen untereinander dienen soll. Das Heim ist jeden Sonn- und Feiertag von 9—12 Uhr vormittags und jeden Dienstag und Freitag abends von 1/2 7—9 Uhr geöffnet.

Frankreich. Auf dem französischen Kriegsschauplatz ist ein hoffnungsvoller Sohn des auch in der französischen Schweiz wohlbekannten Taubstummen Lagier ein Opfer des unseligen Krieges geworden. Der Vater ist Taubstummenlehrer in der einzigen protestantischen Taubstummenanstalt Frankreichs, in Ste. Hypolite, und hat manchmal bei uns Vorträge gehalten zugunsten dieser Anstalt. Sein Sohn, der gefallen ist, studierte Theologie und wollte Taub-

stummenpfarrer in Frankreich oder in der französischen Schweiz werden. Unmittelbar vor dem Kriegsausbruch hat er mit uns darüber Briefe gewechselt, auch die Gründung eines französischen Blattes für die taubstummen Männer (für die Frauen gibt es schon eines) war von ihm in Verbindung mit Hrn. Pfr. Odier in Begnins (b. Lausanne) geplant worden, für Frankreich, Belgien und die französische Schweiz. Wer wird nun nach dem Krieg diesen Plan aufnehmen und ausführen? Der Tod dieses hoffnungsvollen, jungen Mannes schmerzt uns tief, er wird uns unvergeßlich bleiben.

Belgien. Etwas über die belgischen Taubstummen. In diesem Blatte haben wir eine Schilderung der Taubstummenschulen Belgiens gebracht. Jetzt wollen wir über Taubstummenheime und -vereine dieses unglücklichen Landes einige wichtige Einzelheiten berichten. Wir entnehmen den Bericht der „Deutschen Taubstummen-Korrespondenz".

Belgien besitzt vier Taubstummenheime, in die elternlose oder kränkliche taubstumme Mädchen kostenlos aufgenommen werden, und in denen sie, je nach Wunsch, bis zu ihrem Tode bleiben können. Die Unterhaltungskosten werden teils aus dem Verdienst, den die Mädchen für Nähen und Sticken erhalten, teils aus den Zinsen der Stiftungen, die von Wohltätern den Heimen vermacht wurden, bestritten. Die drei Asyle stehen in Verbindung mit den Taubstummenschulen in Brüssel, Brügge und Gent, während das vierte Asyl selbständig ist und in Salzinnes bei Namur liegt. Das letztgenannte Asyl wurde im Jahre 1883 von Abbé Riffel, einem französischen Priester, gegründet, der vor nicht langem, 80 Jahre alt, nach seinem langjährigen segensreichen Wirken für die Taubstummen gestorben ist. Das Asyl in Salzinnes war das einzige in seiner Art, wo unausgebildete und schwachsinnige taubstumme Mädchen aus allen Teilen Belgiens Aufnahme fanden.

Die Taubstummenschule in Gent hatte eine besondere Abteilung für kränkliche und schwachsinnige Taubstumme in jedem Alter.

In Belgien gibt es nur sehr wenig Taubstummblinde, und zwar etwa 4 oder 5. Nonnen oder „Schwestern", die die Schule in Brüssel leiteten, haben einige solche taubblinde Mädchen in ihren Schutz genommen und sie mit gutem Erfolg unterrichtet. Zwei oder drei von diesen sind sehr begabt.

Die Taubstummenschule in Brügge hat auch taubstummblinde Schüler, sowohl Knaben wie Mädchen, gehabt.

Von belgischen Taubstummen sind viele durch ihre hohe Verstandesbildung und durch ihre Begabung als Künstler, Bildhauer und Zeichner berühmt geworden.

Ein tüchtiger, taubstummer, belgischer Künstler wurde einmal nach einer schweren Krankheit blind. König Albert von Belgien bekam davon Kenntnis und sandte dem Künstler einen persönlichen Brief, worin er ihm sein tiefes Bedauern über das ihm widerfahrene Unglück ausdrückte und ihm eine ansehnliche Geldsumme zur Verfügung stellte, damit er Hilfe bei einem berühmten Augenarzt finden könne. König Albert hat allezeit seine Teilnahme für Taubstumme in seinem Lande bewiesen. Sein Vater, der Herzog von Flandern, hatte sein Gehör in seinen alten Tagen ganz verloren.

Belgien ist ein katholisches Land, und es sind in allen Provinzen Sonntagsschulen für Taubstumme gebildet worden. Für diese standen eigene Priester zur Verfügung, von denen sich besonders der obengenannte Abbé Reiffel um die Taubstummenseelsorge und -fürsorge sehr verdient gemacht hatte.

Auch für protestantische Taubstumme wurden in einer protestantischen Kirche in Brüssel regelmäßig Gottesdienste abgehalten. Diese Kirche hat vor etwa 30 Jahren eine große Bedeutung dadurch gehabt, daß sie von einem taubstummen Pastor, mit Namen Charles Hagneaux, einem Geistlichen mit guten Herzen, geleitet wurde. Von allen geachtet, starb Pastor Hagneaux 1890. Seitdem hielt ein hörender, in Brüssel wohnender Geistlicher zweimal im Monat Gottesdienste für 15 bis 20 Taubstumme in einer protestantischen Kirche für Hörende.

In jeder Stadt, wo eine Taubstummenanstalt liegt, besteht ein Taubstummen-Hilfsverein. Der größte solcher Art ist der im Jahre 1864 gegründete Gegenseitigkeitsverein der Taubstummen in Lüttich mit 130 Mitgliedern, der eine Monatszeitung « Le Bulletin Mensuel des Sourds-Muets », herausgibt.

Im Jahre 1905 fand in Lüttich ein großer internationaler Taubstummenkongreß statt.

Der Lütticher Verein wird von mehreren hervorragenden Taubstummen, vor allem von dem Vorsitzenden, Herrn Robert Dresse und seiner Frau, in trefflicher Weise geleitet. Dresse gehört einer reichen und angesehenen Familie Belgiens an.

Er ist taubstumm geboren, ebenso seine Frau.

Er besitzt drei Kinder, alle taubstumm. (? D. R.) Er war einer der größten Wohltäter der Taubstummen, und sein taubstummer Sohn setzt des Vaters Werk fort.

Bekanntlich sollte Anfang August 1914 in Lüttich anläßlich des 50jährigen Stiftungsfestes des dortigen Vereins ein großer Taubstummenkongreß unter König Alberts Schutz und unter Herrn Dresses Leitung abgehalten werden. Einladungen wurden ausgesandt und mehrere bedeutende Persönlichkeiten aus allen Teilen Europas und aus Amerika hatten sich zur Teilnahme gemeldet. Infolge des Krieges war der Plan leider zuschanden geworden.

In dieser schweren Zeit, die ihr Vaterland durchzumachen hat, haben die Dresses auch an ihre Brüder und Schwestern, die sich in ihrer Not an sie gewandt haben, gedacht und sie mit Geldmitteln unterstützt.

Wie es jetzt mit den belgischen Taubstummenschulen und -vereinen steht, konnte leider nicht in Erfahrung gebracht werden.

Wir lesen ferner in dem französischen Blättchen für Taubstumme «La petite Silencieuse», daß viel Not unter den belgischen Taubstummen herrscht. Die Redaktorin des genannten Blattes, Frl. Pitrois in Bordeaux, bittet um Gaben; sie hat schon solche aus allen Ländern bekommen, aber es sei noch viel mehr nötig.

Wir schweizerische Gehörlosen wollen nicht dem traurigen Los unserer notleidenden Schicksalsgenossen gleichgültig gegenüberstehen und danken, daß wir bisher in köstlichem Frieden in unsern Hütten wohnen durften, während so viele aus ihren Heimstätten vertrieben wurden. Wir sehen: wir haben es gut, und da wollen wir auch gut sein. Wer das alles dankbar im Herzen bewegt, der öffnet freudig und freigebig seine Hand, wenn an ihn die Bitte ergeht: Gib auch etwas von dem Deinen für deine unglücklichen, vom Krieg heimgesuchten Schicksalsschwestern und -brüder. Jede Gabe, auch die kleinste, ist herzlich willkommen.

Diejenigen, die etwas geben können, senden die Geldgabe in Briefmarken in einem Brief oder mit Postanweisung an: **Fräulein Susanna Imhoff**, Eulerstraße 60, **Basel**, oder an:

Mademoiselle Alice Meylan in **Le Campe-Brassus** (Kt. Waadt.)

Diese zwei Vertrauenspersonen werden dafür sorgen, daß die Gaben in die Hände derer gelangen, für die sie bestimmt sind.

Das gefährliche Wort „ich weiß schon".

„Ich kann," das ist ein gutes Wort, wenn ein Mensch es tapfer spricht vor einer schweren Arbeit oder in einer Not: „ich kann die Arbeit machen, ich kann die Not aushalten, ich weiß, was ich tun muß." Aber es ist gefährlich, wenn ein Mensch leichtfertig sagt: „Ich kann schon, ich weiß schon, ich brauche nicht mehr zu lernen, brauche mir keine Mühe zu geben."

So machte es auch Hans Hemann. Die Leute nennen ihn oft „Hans Ueberklug". Warum das? Weil er immer meint, er sei klug und könne alles. Schon als Schüler meinte er das. Wenn er zu Hause lernen sollte, sagte er: „Das weiß ich schon, das ist ja ganz leicht." Und was geschah? Er war bald der schlechteste Schüler in der ganzen Klasse, nur weil er die Arbeit zu leicht nahm und sich keine rechte Mühe gab. Wenn später in der Lehre sein Meister zu ihm sagte: „Sieh Hans, ich will dir zeigen, wie du diese Arbeit machen mußt," dann entgegnete er gewöhnlich: „Ich weiß schon." Er sah gar nicht recht hin und arbeitete, wie er es sich ausgedacht hatte. Hinterher mußte dann der Meister schimpfen: „Du hast schlecht und falsch gearbeitet. Du hast wieder nicht aufgepaßt. Du wirst kein tüchtiger Geselle und niemals ein Meister werden, wenn du immer denkst, du könnest alles." Da hat der Meister recht gehabt. Hans hat nicht viel gelernt. Doch denkt er immer noch, er sei klug. Er arbeitet selbständig. Aber er hat nur wenig zu tun. Die Leute sagen: „Der Hans Ueberklug kann „prahlhansig" reden, aber nur schlecht arbeiten."

„Haltet euch nicht selbst für klug!" wird ermahnt im Römerbrief, Kap. 12, Vers 16.

Gebet:

Hilf, daß von jeder Falschheit frei
Mein Herz, wie du, ganz Wahrheit sei,
Mein Wandel redlich, klar und rein,
Nicht Augendienst noch Heuchelschein!

Schenk' mir mit deinem Bild und Geist
Den Ernst, der nicht in Lügen gleißt.
Laß mich nicht scheinen, sondern sein;
Das Ja sei Ja, das Nein sei Nein!